

Gedanken zu Sonntag „Jubilate“ am 3. Mai 2020

Joachim Hoffmann, Schönwalde

„Jubilate“ heißt dieser Sonntag. „Jubelt“, „Jauchzt“ beginnt der Psalm 100. „Jubilieren“ ist der Titel eines Buches des französischen Soziologen Bruno Latour. Er kämpft mit der Religion, er will die verkrusteten Lehren und Formen beleben. Für ihn ist Religion die „Sprache der Liebe“, deshalb: Jubilieren statt sich in den Wirren religiöser Rede zu verlieren. Der Predigttext dieses Sonntags aus dem 15. Kapitel, Vers 1 – 9, des Johannesevangeliums lädt dazu ein:

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. Jede Traube an mir, die keine Frucht trägt, nimmt er weg, und jede, die Frucht trägt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht trägt. Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich euch gesagt habe.

Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Traube nicht von sich aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Trauben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der wird viel Frucht bringen, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wenn einer nicht in mir bleibt, wird er weggeworfen wie die Traube und verdorrt, und man sammelt sie auf und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Botschaft in euch bleibt, werdet ihr erbiten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. So wird mein Vater geehrt: dass ihr viel Frucht bringt und euch als meine Jünger erweist. Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch. Bleibt in meiner Liebe!

Jesus verabschiedet sich von seinen Jüngern. Sie werden ohne ihn weiterleben müssen. Oder doch nicht ohne ihn? Ein sonderbares Bild verwendet Jesus für die Beziehung. Wir kennen die Rede vom Hirten und der Herde. Aber beim Weinstock und Trauben – da ist die Verbindung noch enger, sie sind gar nicht zu trennen.

Bei uns ist das Bild nicht gebräuchlich. Im Alten Orient wurde es gern benutzt. Der Winzer kümmert sich um die Weinstöcke wie um die Kinder, er pflegt sie, putzt sie aus. Trauben, die keine Frucht bringen, werden allerdings herausgeschnitten.

(Ich erinnere mich an einen Besuch in Baden. Dort hatte eine Wespe viele Trauben mit einem Keim infiziert, der die Beeren sauer werden ließ. Die betroffenen Trauben wurden ausgeschnitten, zwar nicht verbrannt, aber zwischen den Reihen der Rebstöcke kompostiert. Da gibt's keinen Pardon).

Begeben wir uns in das Bild hinein: Wenn ich eine Traube wäre – an welchem Weinstock würde sie hängen?

Es gibt mancherlei, an dem meine Entwicklung hängt. Die Familie fällt mir ein; die Gegend, aus der ich stamme; die Beziehungen, die ich geknüpft habe; auch die Sprache, die ich spreche. Und natürlich die Werte, die ich geerbt oder übernommen habe: Was ist wichtig, was weniger? Was bedeuten Gut und Böse? Was ist noch erlaubt, wenn ich ehrlich bleiben will? Wo habe ich den Maßstab her? Ja, und dann: Woran glaube ich? Was hält mich, wenn ich ratlos bin, nicht mehr weiter weiß? Gibt es da ein Etwas oder einen Jemand, an dem ich hänge wie eine Weintraube am Rebstock? Dessen Urteil für mich maßgebend ist? Wie wichtig ist mir der „Weinstock“, an dem ich hänge? – Es ist gut, sich gelegentlich darüber klar zu werden, wer oder was einen trägt. Und wie die Beziehung zu diesem Gegenüber aussieht.

Der Evangelist Johannes erzählt, wie Jesus seine Freunde und Jünger in die Selbständigkeit entlässt. Sie werden reifen, sie können reifen, wenn sie mit ihm in Verbindung bleiben. „Bleiben“ – das ist ein Schlüsselwort in dieser Rede. *Bleibt in mir und ich in euch*. Das suggeriert eine enge Verbindung, ein Miteinander über die Grenze des Lebens und auch über die Zeitalter hinweg. Mit Jesus im Gespräch bleiben – in der Sprache der Liebe.

Wie ist eigentlich unsere Sprache, wenn wir mit Jesus, mit Gott reden? Oder auch singen? Ich fürchte, wir müssen sagen: Oft genug formell, wir reden, ohne wirklich dabei zu sein. Oder wir reden ergebnisorientiert wie in unserem Alltag überhaupt: Wir wollen etwas bei Gott erreichen. Wir haben unsere Ziele. Das ist ja wichtig und richtig, wenn es von Herzen kommt. Aber ist das alles? Wenn Liebende miteinander sprechen, dann geht es nicht nur um Inhalte, um Mitteilungen, um Erwartungen. Dann geht es ums Du und Ich, um Verbundenheit. *Bleibt in mir und ich in euch*.

(Eine Frau erinnert sich: In der Pause steckt ein Junge auf dem Schulhof einem Mädchen einen Zettel zu. Beide 5. Klasse. Auf dem Zettel steht: „Ich bin in Dich.“ Das Wort „verliebt“ ist weggelassen, man schämt sich, das auszusprechen oder zu schreiben. Ich bin in Dich und Du auch in mich? Das ist die Hoffnung.)

Es geht in der Verbundenheit zwischen Weinstock und Rebe um ein anhaltendes Gespräch, ein Gespräch in immer neuen Varianten. Der bereits genannte Bruno Latour erzählt, wie eine Frau ihren Partner fragt: „Liebst du mich?“ – und ihr er antwortet: „Aber ja, du weißt es doch, ich habe es dir letztes Jahr schon gesagt.“ „Wie könnte er entschiedener bezeugen“, meint Latour, „dass er endgültig aufgehört hat zu lieben.“

Wie kann es uns gelingen, unser Gespräch mit dem Weinstock Jesus Christus lebendig zu halten?

Es gilt, die Liebeserklärung, die Gott durch Jesus in die Welt gesetzt hat, ernst zu nehmen. Sie wird immerfort ausgesprochen – in der Taufe, bei der Konfirmation, in jedem Gottesdienst, und trotzdem ist es eine Kunst, sich von ihm lieben zu lassen; die Chance wahrzunehmen, sich bei allen Belastungen des Lebens in guten Händen aufgehoben zu wissen. Die Sätze im Johannesevangelium beschreiben drastisch, was einem entgeht, *„wenn einer nicht in mir bleibt“*. Er verpasst Leben. (Die Sätze vom Verbrennen sollten wir anderen Zeiten zuschreiben. Jesus will nicht vernichten, sondern retten, auch wenn er keineswegs alle Bitten erfüllen wird.)

Erwidert wird die Liebe im Gespräch, im stillen Gespräch, in der Besinnung. Einmal denken, reden, beten, ohne etwas erreichen zu wollen. Ohne den Druck, besonders schnell, besonders fortschrittlich, besonders klug zu sein. Hören, nachdenken, übersetzen. Jesus sprach eine andere Sprache, er lebte wie auch der Evangelist Johannes in anderen Zeiten, er war Mensch seiner Kultur. Wenn wir mit ihm reden, dann kann ein lebendiger, erhellender Übersetzungsprozess in Gang kommen, der Vorstellungen des Alten Orients transformiert und uns trotzdem zum Bleiben am Weinstock ermutigt.

Bleiben bedeutet nicht, passiv zu Hause bleiben – wie in der Coronakrise geboten. Bleiben bedeutet, so gelassen wie möglich auf dem Weg von Jesus zu bleiben; zugewandt, versöhnend, konstruktiv und in der Überzeugung, dass auch im Mitmenschen eine Traube am gleichen Weinstock stecken könnte.

Und noch etwas drückt das Bild vom Weinstock und den Reben aus: So sehr wir in diesen Tagen gezwungen sind, von einander Abstand zu halten – zwischen Traube und Weinstock gibt es keinen Abstand. Kein Mund- und Nasenschutz trennt uns von Jesus Christus. Alles, auch das Intimste, können wir mit ihm teilen: *Bleibt in mir und ich in euch*.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus! Amen.

Unser Gebet ist ein Gespräch mit Gott:

Wir danken dir, Gott, dass dir die Beziehung zu uns so wichtig ist, dass du uns in der Gestalt von Jesus gegenübertrittst, dass du die Liebe bist.

Wir sind voll von Bitten, unser Bedarf ist so groß.

Du weißt, wie groß die Angst unter uns ist, die Angst um die Gesundheit, die Angst vor wirtschaftlichen Katastrophen, die Angst vor Krieg und Terror, die Angst ums Klima, die Angst um die Menschlichkeit. Wir bitten um deine Hilfe und um die Befreiung von lähmender Angst.

Du kennst unsere persönlichen Nöte, unsere Unsicherheit, unsere Ratlosigkeit, die Sorgen um unser Miteinander, um unsere Mitmenschen und um uns selbst. Wir bitten um die Kraft, die aus dem Weinstock in die Trauben fließt.

Du kennst die Schwäche unseres Vertrauens zu dir, unsere Unsicherheit im Gespräch, in der Verbindung mit dir. Wir bitten: Lass uns in dir bleiben und bleibe du in uns.

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.